

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode



—♦—
Filfter Jahrgang.

97.

Mittwoch, 5. Dezember.

1838.

An unsere verehrlichen Leser. Mit diesem Monat geht das halbjährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende, und mit Anfang des künftigen Jahres beginnt der zwölfte Jahrgang. Indem wir die verehrlichen Leser auf den, dem heutigen Blatte beiliegenden Prospektus dieses neuen Jahrgangs geziemend aufmerksam machen, begnügen wir uns hier wiederholt zu versichern, daß der Spiegel und seine literarischen und artistischen Begleiter im Jahr 1839, sowohl an äußerer Ausstattung als innerm Gehalte, bedeutend gewinnen werden. Der Spiegel, die Handlungszeitung und der Schmetterling werden zusammen wöchentlich in vier bis fünf Nummern erscheinen.

Mit der ersten Nummer des künftigen Jahres werden, als angenehme Neujahrspende, **drei prachtvolle Bilder** ausgegeben. Die Pränumerationsorte und Preise bleiben unverändert.

Weitere Betrachtungen über den Blitz.

(Aus dem Franz. des Arago.)

Wenn der Blitz mehrere Menschen oder Thiere trifft, welche in gerader, oder in krummer, nicht geschlossener Linie neben einander stehen oder liegen, so sind in der Regel die Wirkungen an beiden Enden der Reihe am heftigsten. Dieses Theorem erscheint als Schlussfolge aus nachfolgenden Thatsachen. Es versteht sich übrigens, daß es sich hier nur von einer wissenschaftlichen Frage handelt, und wenn wir angeben, wo und wie man vor dem Blitz am sichersten sein möchte, so rathen wir damit Niemanden, eine solche Stellung einzunehmen, weil man

im selben Maaf, als man die eigene Gefahr verringert, die der andern steigen würde.

Am 2. August 1785 schlug der Blitz zu Rambouillet in einen Stall, wo in einer Reihe 32 Pferde standen. Dreißig fielen vom Streich zu Boden; ein einziges blieb auf dem Fleck todt: es war das äußerste auf einer Seite; ein zweites wurde schwer verwundet und starb: es war das äußerste auf der andern Seite. — Am 22. August 1808 schlug der Blitz zu Knonau in der Schweiz in ein Haus. Fünf Kinder saßen im Erdgeschos auf einer Bank und lasen. Das erste und das letzte wurden erschlagen; die drei andern kamen mit einer starken Erschütterung davon. — Zu Flavigny im Departement Cote d'Or schlug es in einen Stall mit fünf Pferden ein: die zwei ersten und die zwei letzten waren todt, dem mittelsten war nichts geschehen. — In der Franche-Comté wurde vor einigen Jahren eine Reihe von Pferden im freien Felde vom Blitz getroffen. Das erste und das letzte wurden erschlagen, die drei andern schienen gar nicht verletzt.

Im Jahr 1802 schlug der Blitz in eine Windmühle bei Chartres. Eben ging der Müller zwischen einem Pferd und einem Maulthier, die Getreidebäcke trugen; derselbe Streich erschlug beide Thiere, der Müller wurde nur betäubt und ihm ein Paar Haarbüschel versengt. Dieser Fall beweist aber nicht so viel als die obigen, weil es sich nicht von selbst versteht, daß der Blitz die eine Thierart so leicht tödtet wie die andere; es scheint im Gegentheil so ziemlich ausgemacht, daß der Mensch dem Blitze stärkern Widerstand leistet als das Pferd und der Hund. Wir führen einige hieher gehörige Fälle an. — Am 12. April 1781 wurden drei Edelleute bei Castres vom Blitz getroffen. Die drei Pferde waren auf der Stelle todt, dagegen nur einer der Reiter. — Im Juni 1826 wurde bei Worcester eine Stute erschlagen, ohne daß dem Kinde, das sie führte, etwas geschah. — Im Juni 1810 befand sich ein Master Cowens in einem Zimmer, und neben ihm sein Hund. Letzterer wurde vom Blitz erschlagen; der Mann dagegen fühlte kaum die Erschütterung. — Am 11. Juli 1819 wurden zu Chartre auf: les: Montiers während des Gottesdienstes neun Personen erschlagen, zugleich aber sämtliche Hunde in der Kirche. Man fand sie in den Stellungen, die sie gerade vor dem Streiche gehabt.

Wenn der Blitz eine Metallstange trifft, so richtet er, wie Jedermann weiß und begreiflich findet, nur beim Ein- und Ausgang merckliche Zerstörung an. Man begreift leicht, daß dasselbe von Körpern aller Art gilt; daß es aber in Fällen Anwendung findet, wo Körper durch weite Zwischenräume getrennt sind, daß z. B. 32, wie gewöhnlich in Ständen vertheilte Pferde für die Wirkungen des Blitzes nur eine Masse mit Anfang und Ende ausmachen — dies hätte man wohl schwerlich vorausgesetzt. Die hier besprochene Erscheinung läßt sich übrigens wohl auf keine andere Weise erklären.

Franklin gibt Vorschriften für Personen, welche sich vor den Gewittern fürchten und sich während eines solchen in einem Hause befinden, das durch keinen Blitzableiter geschützt ist. — Sie sollen sich nicht an den Kamin stellen; der Blitz führt allerdings nicht selten durch den Rauchfang herab, weil der Kupf mit den Metallen die Eigenschaft theilt, die elektrische Materie vorzugsweise anzuziehen. Aus demselben Grunde soll man sich von Metallen, Spiegeln (wegen der Beleuchtung) und Vergoldung möglichst fern halten. Am besten hält man sich mitten

in einem gro-
über dem K-
besto wenige
matte an se
nicht machen
bringt, dur
Stahl auf
immerhin di
spiele, daß
ner ist klar
findet, gera
der Hängen
Man
niemals die
ten sein. D
eines Gewit
gegründet,
in unsern K
Wetterwolke
weise die z
Zudem: es
lichter der
läßt sich die
folgen, dur

Nach
mit Schiefer
steinerne Sp
schiedenheit
er nur darit
ist, leicht du

Je k
Masse und
getroffen zu
Leiter der C
ter andern
getroffen zu
nicht so gere
ein Zusamm
fähiglich ma
bilden; nun
leitet als tr
häufig getro
den. — In
es häufiger
einem aufste
werden die

in einem großen Zimmer auf, nur darf man keinen Kronleuchter oder Lampe über dem Kopf haben. Je weniger man von der Wand oder dem Boden berührt, desto weniger ist man angesetzt; am sichersten läge man somit in einer Hängematte an seidenen Schnüren mitten in einem geräumigen Zimmer. Läßt sich dies nicht machen, so ist es gut, wenn man zwischen sich und den Boden Körper bringt, durch welche der Blitzstoff am schwersten geht, wenn man also seinen Stuhl auf Glas, Harz oder Matrazen setzt. Diese Vorsichtsmaßregeln werden immerhin die Gefahr verringern, aber nicht ganz entfernen; denn man hat Beispiele, daß der Blitz durch Glas, Harz und mehrere Matrazen gefahren ist. Ferner ist klar, daß der Blitz, wenn er rings im Zimmer kein fortleitendes Metall findet, gerade querüber schlagen und auf diesem Wege einen Menschen selbst in der Hängematte treffen kann.

Manche Meteorologen, unter andern Salituro, behaupten, der Blitz treffe niemals die Nordseite eines Gebäudes; gegen Südost soll die Gefahr am größten sein. Dieser Glaube ist in Italien so verbreitet, daß viele Leute während eines Gewitters sich in die gegen Nord gelegenen Zimmer flüchten. Ist die Sache begründet, so rühet es wohl nur von der Richtung her, in welcher der Wind in unsern Klimaten bei einem Gewitter fast immer bläst. Aus stark geladenen Wetterwolken, die von Süden heranziehen, muß der Blitz natürlich vorzugsweise die zunächst vorliegende Wand der Häuser treffen, über die sie weggehen. Zudem: es ist erwiesen, daß so hoch oben in der Luft die Streifen der Nordlichter der Inclination der Magnetnadel parallel laufen; seit man dies weiß, läßt sich die Möglichkeit, daß auch die Blitze eine gemeinschaftliche Richtung verfolgen, durchaus nicht bestreiten.

Nach Nollet werden bei derselben Höhe und übrigens gleichen Umständen mit Schiefer gedeckte Thurmdächer öfter und härter vom Blitz getroffen, als steinerne Spitzen. Den Grund darf man wohl schwertlich in einer spezifischen Verschiedenheit zwischen dem Schiefer und anderm Gestein suchen; vielmehr scheint er nur darin zu liegen, daß das Sparrenwerk, auf dem der Schiefer befestigt ist, leicht durchnäßt wird und sich zugleich so viele Nägel daran befinden.

Je bedeutender die irgendwo zusammengehäufte leitende Materie nach Masse und Umfang ist, desto mehr läuft man Gefahr, in ihrer Nähe vom Blitz getroffen zu werden. Da nun der menschliche lebende Körper ein ziemlich guter Leiter der Elektrizität ist, so ist wohl die Ansicht mancher guten Physiker, unter andern Nollets, nach welcher z. B. in einer Kirche die Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden, mit der Anzahl der daselbst versammelten Personen wächst, nicht so geradezu zu verwerfen. Noch kommt ein weiterer Umstand dazu, der ein Zusammenträngen von Menschen und Thieren während eines Gewitters gefährlich macht. Durch ihre Ausdünstung muß sich eine aufsteigende Dunstsäule bilden; nun ist aber allgemein bekannt, daß feuchte Luft den Blitz weit besser leitet als trockene. Demnach ist es nicht zu verwundern, daß Schafheerden so häufig getroffen und auf einen Streich bis zu fünfzig Stücken erschlagen werden. — In Amerika herrscht allgemein der Glaube, in volle Scheunen schlage es häufiger ein als in andere Gebäude. Auch dies scheint nichts Anderem als einem aufsteigenden Strome feuchter Luft zuzuschreiben; denn im Allgemeinen werden die Früchte eingebracht, ehe sie ganz trocken sind.

Zuweilen wird in einem Menschenhaufen nur ein einziger getroffen, ohne daß man einen Grund dieser Wahlziehung einseht, ohne daß dieser Mensch etwa mehr Metall an sich hatte als die andern, und bei scheinbar ganz gleichem Verhalten zu den umgebenden Gegenständen. Wir sagen scheinbar, denn eine wirkliche Ursache braucht darum nicht auch eine sichtbare zu sein; eine in der Mauerbrike verfertete Eisenmasse z. B. wirkt gerade, wie wenn sie frei läge. Höchst selten wird sich bestimmt behaupten lassen, daß die getroffene und die verschonte Person sich durchaus in derselben Lage befunden; die eine kann einer unter dem Fußboden oder in der Wand verferteten Metallmasse oder einer unterirdischen Wasserader näher gestanden haben als die andern und dergl.

(Beschluß folgt.)

Für Alle, die's noch nicht wissen.

Daß glühende Kohlen im Zimmer dem Leben Gefahr drohen, wissen Viele; und doch hört man in jedem Winter von Menschen, die durch glühende Kohlen den Tod fanden: wenigstens nah daran waren, auf diese Weise umzukommen. — Woher rührt das? — Ich glaube daher, daß die Meisten, die vor jener Gefahr gewarnt worden sind, die Meinung hegen, man müsse doch durch den Sinn des Gesichtes und des Geruches von dem giftigen Dampfe oder Dunste (wie man es gewöhnlich nennen hört), den die glühenden Kohlen verursachen, empfinden, und dann sei es noch Zeit genug, das Zimmer zu verlassen, oder Fenster und Thüren zu öffnen. Aber diese Meinung ist irrig. Das Tödtende, das aus den glühenden Kohlen sich entwickelt, ist eben so durchsichtig wie die Luft, die wir ohne Schaden einathmen, und reizt auch, so wenig als diese, die Geruchswerkzeuge oder die Augen. Nur durch Beklemmung auf der Brust und durch Kopfweh pflegt sich die Anhäufung jenes feinen Giftes in der Luft dem sie einathmenden Menschen bemerklich zu machen. — Verbreite diese warnende Bemerkung weiter, lieber Leser, um Unglück verhüten zu helfen. W. U.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Musik.

Vesth. (Konzerte der Herren D. Kohn und Louis Lacombe.) Im ersten Konzert kam von dem als Violin-Virtuose rühmlichst bekannten Konzertgeber zuerst das Konzert in C. von Beriot vor, in welchem derselbe die bereits in einem vorigen Bericht besprochene außerordentliche Kunstvollkommenheit und Eminenz in allen Arten der

schwierigsten Ausführung bewies — namentlich dürften die in dieser Piece vorgekommenen Doppelgriffe, Flagioletten und Präziositäten anderer Art, so wie die in dem letzten Duo brillanten aus der Sonnambula gegebenen herrlichen Bravourstellen mit großem Lobe gedacht werden. Am glänzendsten jedoch bewies das Talent dieses waterländischen Künstlers sich in der Komposition: „Meggelkekezs a magyar hazárol.“ Hier rang

Dichtung
die Valtme
verlegen, o
wollen Kom
wahrhaft
Vorzug ge
sang das Li
Macht seine
me und mi
der Behan
Nacht war
stüküles au
treffliche ale
se Kraft
einer Dame
,Wanderlie
Stampf ei
Kunstgeübte
ten Konzert
abermals al
höchsten
ler zu bem
hen in neu
ser Erfassun
beruhenden
Sinne des
dige und
bei Lacombe
streben, K
es ist ein
ligen Halle
hat dafür
berufene
dem Mozar
errangen d
fall. — Da
ward von
und Weise,
geschmackvoll
tragen. —
schon so oft
brillanten,
ten Art üb
lein Viktor
Fenreinen,
fühlvoller

Dichtung und Vortrag gegenseitig um die Palme und wir sind in der That verlegen, ob wir der schönen echt-nationalen Komposition, oder dem präzisem u. wahrhaft charakteristischen Spiele den Vorzug geben sollen. — Hr. Leithner sang das Lied „Dem Erbkönig“ mit aller Macht seiner schönen, ergreifenden Stimme und mit großer Kunstfertigkeit in der Behandlung. — Mad. Henriette Vahl war in der Exekution ihres Musikstückes auf dem Piano eine eben so treffliche als angenehme Erscheinung. Diese Kraft und Sicherheit ist selten bei einer Dame vorhanden. Das Proch'sche „Wanderlied“ fand an Herrn Ferdinand Stampfl einen eben so talentvollen als kunstgeübten Sänger. — In dem zweiten Konzerte hatten wir Herrn Lacombe abermals als den ausgezeichneten, dem höchsten Ziel entgegenstrebenden Künstler zu bemerken. Wenige Pianisten gehen in neuester Zeit sich Mühe zu dieser Erfassung der auf echter Klassizität beruhenden Kunst — wenige sind im Sinne des Wortes so wahrhaft würdige und durchgebildete Künstler; bei Lacombe ist kein leichtes Bravourstreben, keine feivole Effekthascherei; es ist ein Bewegen in den großen, heiligen Hallen Polyhymnikens — und er hat dafür bereits die Anerkennung aller berufenen Stimmen für sich. — In dem Mozart'schen herrlichen Quintett errangen die Exekutirenden vielen Beifall. — Das „Wanderlied“ von Proch ward von Hrn. Oberhoffer in der Art und Weise, wie wir diesen gebildeten, geschmackvollen Sänger kennen, vorgelesen. — Herr Kunze erzählte, wie schon so oft, diesmal in einem großen, brillanten, mit Schwierigkeit der größten Art überfüllten Musikstück. — Fräulein Vietoris erschien mit ihrem glänzenden, sonoren Stimmchen, in gefühlvoller und höchster Anerkennungswür-

ther Sangweise. Hr. Stoll gab eine, eigentlich für Konzerte unpassende Opernummer in seiner bereits bekannten Trefflichkeit und ward lebhaft applaudirt. — Mad. Lendvay deklamirte in ungarischer Sprache — mit lobenswerther Bedachtsamkeit und Gleichförmigkeit.

Chorwig.

München. Das Journal de Debats vom 22. Nov. läßt sich aus München schreiben: „Der Herr Baron Franz Zacharias v. Voisl, ein junger Mensch aus den ältesten und erlauchtesten Familien Baierns, Sohn des Grafen Voisl, k. bair. Kammerers, Intendanten der Hofkapellenmusik und des kön. Hoftheaters, der eine Stimme von seltenem Umfange besitzt, ist unter dem Namen Weidmann als erster Tenorist bei der deutschen Oper in München engagirt worden. Seine Debüts werden sein: Othello, Zampa u. Fra Diavolo. Dieser junge Edelmann, der mütterlicherseits ein großes Vermögen erbt, hatte früher eine andere Bestimmung; blos sein Geschma' u. seine Liebe zur Kunst verleiteten ihn, die theatralische Laufbahn anzutreten!“

Mignon-Beitrag.

Dantes aus Paris. Rachel, die 17-jährige Rachel ist das Taggespräch, nicht nur der luftigen Dandy's, sondern selbst ernsthafter Männer. Rachel ist eine Künstlerin, die bereits Großes leistet, und für die Folge noch weit Größeres verheißt. Wenn die Tochter des israelitischen Kleinhändlers in ihrer zarten Jugend auch keine besonders sorgfältige Erziehung genoss, so ließen ihre Angehörigen sie doch keinesweges, wie einige Feuilletons und Revue-Artikel berichten, als Bänkelsängerin in den Straßen der Hauptstadt ihr Brod verdienen. Die Synagoge kann es bezeugen.

gen, daß sie genau, so wie die meisten israelitischen Kinder der gewerbetreibenden Klasse, erzogen ward. Weit entfernt, das Schicksal wegen ihrer Geburt und Erziehung anzuklagen, hat sich die Künstlerin vielmehr Glück zu wünschen, daß die Erziehung das Werk der Natur in ihr weder geschwächt noch entstellt hat. Was sie auf der Bühne des Theatre français leistet, ist der Inbegriff dessen, was sie beim Lesen der Rollen, die sie spielt, denkt und fühlt. Ihr Körper, der keineswegs zu den reizendsten gehört, ist ein äußerst gehorsamer Diener ihres Geistes. Wenn irgend Jemand, so hat diese Schauspielerin das Dekorum in ihrer Gewalt. Wie viel in der Art und Weise, wie sie ihre Rollen aufsaßt, auf Rechnung ihres Lehrers zu schreiben sei, ist schwer zu sagen; indessen bei einer Natur wie Rachel darf man, ohne Gefahr, zu irren, annehmen, daß sich sein Einfluß mehr auf Zufälliges, als auf Wesentliches bezieht. Ihr Talent ist groß genug, um keiner Beihilfe zu bedürfen. Allein eine andere Frage ist die, ob es groß genug sei, um sie als die Ursache der eingetretenen Reaktion zu Gunsten der klassischen Tragödie im Gegensatz zu dem romantischen Drama anzusehen. Viele Blätter bejahen diese Frage; ich meines Theils kann dieser Ansicht nicht beipflichten. Nicht Rachel hat die Reaktion zu Gunsten der klassischen Tragödie hervorgebracht oder gerufen, es hat vielmehr diese eingetretene Reaktion gegen den zehnjährigen Unfug der romantischen Lasterbühne die Rachel möglich gemacht. Daß dem so sei, geht besonders aus dem Umstande hervor, daß die Direktion sich jetzt mehr als je nach aufkeimenden Schauspielertalenten umsieht. Es bedarf zunächst geeigneter Könige und Helden für Racine; denn Rachel allein kann, wie groß ihre Zauberkräft

auch sein möge, Racine noch nicht von den Todten erwecken. Ist Racine erstanden, so steigt, will's Gott, auch Voltaire aus der Gruft. Ist dies der Fall, so muß jeder zukünftige Theatersdichter etwas mehr besitzen, als die Topographie der verdächtigen Dexten und die Chronik der an ihnen verübten Schandthaten. Voltaire, dem Philosophen und Geschichtsschreiber, kann man viele große und gegründete Vorwürfe machen; eben so darf die gerechte Kritik seine Romane und lyrischen Poesien nicht billigen; allein Voltaire, der Tragiker, hat, wie kaum irgend ein anderer Dichter, den Anstand und die guten Sitten geachtet, und dem Rechte eine Sprache geliebt, die an jedes Herz bringt. Anstand und Sitte, Wahrheit und Recht will Frankreich wenigstens auf den Brettern sehen. Dieser Bierheit gilt die eingetretene Reaktion. — Hier wird nächstens ein merkwürdiger Prozeß vorkommen. Jemand klagt und verlangt Schadenersatz von einem Manne, der seit einiger Zeit aus Bosheit ihm fast jeden Tag einen Brief schreibt, der nichts als unbegründete Forderungen enthält. Der Klagende fragt, ob es erlaubt sei, daß der erste Beste Jemandem auf diese Weise eine Steuer aufliegen könne.

Dunkes aus London. Bekanntlich erschien das Blatt des Sun, welches die Beschreibung der Krönungsfeierlichkeiten enthielt, in Golddruck. Man wandte dazu ein feines Pulver aus Bitriol, Grünspan und Quecksilber an, welches mit einer Bürste auf die vorher mit Firniß gedruckten Lettern aufgetragen wurde. Die schädlichen Bestandtheile dieses Pulvers haben nun für alle in der Druckerei beschäftigten Arbeiter (40 an der Zahl) üble Folgen gehabt. Sie mußten in kurzer Zeit die Arbeit aufgeben, da sie alle mehr oder weniger

an Nebelket
Sautausersch
einem von i
eine grasgr
untersuchen
rei die Luft
fällt, so da
gula's godd
John Lingn
stabs von u
Kingston vo
Curry gefü
war von d
Eisenbahn g
ringe, die r
funden hatt
det waren,
jener Gesell
Abvoalat des
fellschaft jet
Klage begrün
durch eine V
mithin kein
vom Staate
zusehen; d
sicht, und sp
Konst
Bruder, Jo
Spize der
dem die mo
Bergnügen
wohnt der
der Kunstrei
de Bach bei
nen seines H
Vorstellungen
sehen.

Et. V
Nikolaus wo
des Wiedera
ni in Peter
bevor die lieb
nen sollte, k
die Bühne.
ih, Ihr W
glioni zeigte

an Uebelkeit, Halsweh, Magenbräuen, Hautauschlägen u. s. w. litten; bei einem von ihnen hatte das ganze Haar eine grasgrüne Farbe angenommen. Der untersuchende Arzt fand in der Drukerie die Luft mit feinem Staube angefüllt, so daß sein Haar bald wie Salzgula's goldgepuberte Verücke glänzte. — John Lingnol wurde kürzlich, des Diebstahls von vier Häringen angeklagt, zu Kingston vor die Assisen der Grafschaft Surrey geführt. Die Klage gegen ihn war von der London: Southamptoner Eisenbahn geführt, weil die vier Häringe, die man bei dem Beklagten gefunden hatte, aus einer Sonne entwendet waren, die auf einem der Waggons jener Gesellschaft gelegen hatte. Der Advokat des Beklagten bestritt der Gesellschaft jedes Recht, eine Kriminalklage begründen zu können, da sie nicht durch eine Parlamentsakte bestätigt sei, mithin keines der Rechte besitze, die vom Staate anerkannten Gesellschaften zustehen; die Jury folgte dieser Ansicht, und sprach den Angeklagten frei.

Konstantinopel. Denizetti's Bruder, Joseph Denizetti, steht an der Spitze der Militärmusik des Sultans, dem die modernen Kompositionen viel Vergnügen machen. — Fast jeden Abend wohnt der Sultan den Vorstellungen der Kunstreitergesellschaft der Madame de Bach bei, und sogar den Favoritinnen seines Harems hat er gestattet, diese Vorstellungen in vergitterten Logen zu sehen.

St. Petersburg. Der Kaiser Nikolaus wohnte der ersten Vorstellung des Wiederauftretens der Dem. Tagliozzi in Petersburg bei. Wenige Minuten bevor die lebenswürdige Sphide erscheinen sollte, begab sich Sr. Majestät auf die Bühne. Sie haben, sagte er zu ihr, Ihr Bouquet vergessen. Dem. Tagliozzi zeigte ihm dasjenige, welches sie

in der Hand hielt. Et, lassen Sie uns einen Tausch machen, versetzte der Kaiser, gab ihr ein Bouquet von Edelsteinen und nahm das ihrige, das er sodann während der ganzen Vorstellung behielt. Nach dem Ballet wurde Dem. Tagliozzi gerufen, mit Blumen überhäuft und die Kaiserin löste ihr Bracelet ab und warf es zu ihren Füßen. Um den Enthusiasmus, den das ätherische Wesen am Hofe hervorgebracht, zu beschreiben, muß ferner angeführt werden, daß der Theater-Administration 200,000 Franks zur Disposition gestellt wurden, um das neue Ballet *Sitana* zur Aufführung zu bringen, dessen erste Vorstellung, wie man sagt, in Paris und Petersburg an einem Tage stattfinden sollte.

Dublin. O'Connell zieht in Irland umher, seine Landsleute mit ihrer Noth und ihrem elenden Zustand, in den die Engländer sie geworfen haben und schwächen lassen, bekannt zu machen und ihnen den Weg zu zeigen, wie sie ohne Gewaltthat, ohne Mord und Brandlegung ihr altes gutes Recht wieder erlangen können. Dabei aber ist an ihm selbst und seiner Umgebung keine Noth zu merken. Wo er hinkommt, findet er nicht nur einen gedeckten Tisch, sondern auch vollauf zu essen und zu trinken und zahlreiche Tischgenossen. Ja er wird diesen Winter gar nicht einmal fertig werden, wenn er alle die Einladungen zu Festmahlen annehmen will, die ihm geworden sind.

Lokal-Beitrag.

Kunstzeiter in Ungarn. So wie in allen Ländern Europas seit längerer oder kürzerer Zeit Journale für jeden Zweig menschlichen Wissens, für jede Kunst u. jedes Gewerbe bestehen — und ihren wohlthätigen Einfluß längst bewährt haben: also liegt auch

im Lande der Ungarn auf Bedürfnis eines ähnlichen Unternehmens schließen u. auf dessen baldige Realisirung hoffen. Viele Schritte sind bereits für diesen Zweck gemacht worden, Ungarn besitzt eine Auswahl belletrischer u. politischer Zeitungen von vorzüglicher Qualität — nur im Zweige der technischen Kunst ward hierfür bisher noch wenig gethan. Jetzt ist auch in diesem Punkte ein namhaftes Werk in Stand gesetzt worden. Wie meinen die seit Kuezem in Erlau erscheinende Zeitschrift „Hétlapok“, die, wie wir aus den uns vorliegenden 17 Nummern ersehen, das reiche Feld der Technik, nach allen Richtungen auf's fleißigste und mit seltener Umsicht und Sachkenntnis bespricht. Die artistischen Beilagen dieses Journals bestehen aus Zeichnungen, die die betreffende Wissenschaft und Kunst angehen: Instrumente, Maschinen, Geräte aller Art etc. Von den gelieferten Kupfern verdient besonders dasjenige gerühmt zu werden, welches die Facade der magnifiken Domkirche in Erlau darstellt. Es ist von Johann Leo S. Erzellenz, dem um Kunst und Wissenschaft hochverdienten und als Dichter gefeierten Hrn. Patriarch-Erzbischof, Ladislaus Porkev, gewidmet. Der Stich ist von Leonhard in Pesth. — Möge der hohe Prälat dieses literarisch-artistische Institut, dem er seine Unterstützung zugesagt, lang und mit Freuden in seinem erhabenen Schutze behalten. D. N.

Neues Hotel. Als ein neues Unternehmen, welches in der Geschichte unseres hiesigen Stadtlebens Epoche zu machen verspricht, können wir die beabsichtigte Etablisirung eines neuen, nach den großartigsten Verhältnissen angelegten Hotel's bezeichnen. Die Familie von Kemniger will, wie man hört, in ihrem an der Brücke in Pesth gelegenen großen Hause ein Gastlokal herstellen, welches an Grandiosität und splendider Eleganz mit den gleichartigen Anstalten in Paris und London rivalisiren soll. Enorme Kosten sind in Anschlag gebracht worden und die Unternehmer zeigen sich zu dem allergrößten Aufwande bereit: Künstler, Handwerker, Werk-

leute aller Art werden aufgeboten werden, und bald soll das herrliche Pesth sich rühmen können, auch in dieser Hinsicht es mit allen Hauptstädten Europas aufzunehmen. B.

Für Hausfrauen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die neu erfundenen Sparherde nicht nur eine große Holzersparung bezwecken, sondern auch andere bedeutende Vortheile, vorzüglich Reinlichkeit, Bequemlichkeit, Eleganz u. Raum-Gewinnung gewähren. Aber so wie alle neue Erfindungen vervollkommenet und verbessert werden, so ist man auch in diesem wichtigen Zweige der Haushaltung weiter vorgeschritten, und wir besitzen in Pesth einen Meister, der in dieser Hinsicht das Erwünschteste leistet. Es ist dies Hr. Potorny, Feuer-Maschinist in Pesth, Königsgasse, No 1375 (im Schmidt-Unger'schen Hause), der tragbare Sparherde in allen Dimensionen verfertigt, die allen Anforderungen auf's Vollkommenste entsprechen. Seine Arbeiten zeichnen sich durch Kompendiosität, Hierlichkeit und große Brauchbarkeit aus. Sie können in jeder Lokalität angebracht werden, ohne daß sie die mindeste Unannehmlichkeit bereiten, mit geringer Mühe von einem Orte zum andern transportirt und zur jede Haushaltung, von der kleinften bis zur größten, eingerichtet werden. Hrn. Potorny wurde erst unlängst der ehrenvolle Auftrag zu Theil, einen Sparherd für die Kaiserzöglinge Küche in der k. t. Burg zu Wien zu verfertigen, u. erledigte sich denselben zur vollkommensten Zufriedenheit. Dieser kolossale Sparherd ist ein wahres Meisterwerk. Es können darauf Gerichte für eine Tafel von 1500 Personen bereitet werden, und er ist mit so vielen Rohren, Fäden und Abtheilungen versehen, daß man die sinnreiche Struktur nur bewundern muß. — Hr. Potorny richtet auch mit vielem Erfolge Luftheizungen nach der besten Methode, sowohl für einzelne Wohnungen als ganze Häuser ein, und beschäftigt sich mit mehreren andern Arbeiten dieser Art.

Bemerkung. (Aus Wien) Es ist und angezeigt worden, daß Mad. Steinfels die Rolle der Kanzleidirektorin Lowe im Epigramm nur nothgedrungen und in Eile, um das Gastspiel des Herten Volkmar zu befördern, übernommen habe, und daher die nicht gehörige Auffassung derselben zu entschuldigen sei. Wir bringen dies hiermit mit Vergnügen zur öffentlichen Kenntniß.

Kalbfährer Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Wellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors) in S. Millers u. S. Tomas's Kunsthndl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

98.

Wenn eines der erst es die Waarzellan: und zeigt ein ein daß ihr Wer glänzender F schung hervor reich, daß m Könnten, un dem Kaufma Innere eines das durch di hält; Wasen wände sind, scheinen. W unter Ander von unmoder wieder neu den Reichen berechnen, r Handels ihre stand gehen würdig geach Die D Geschäft in